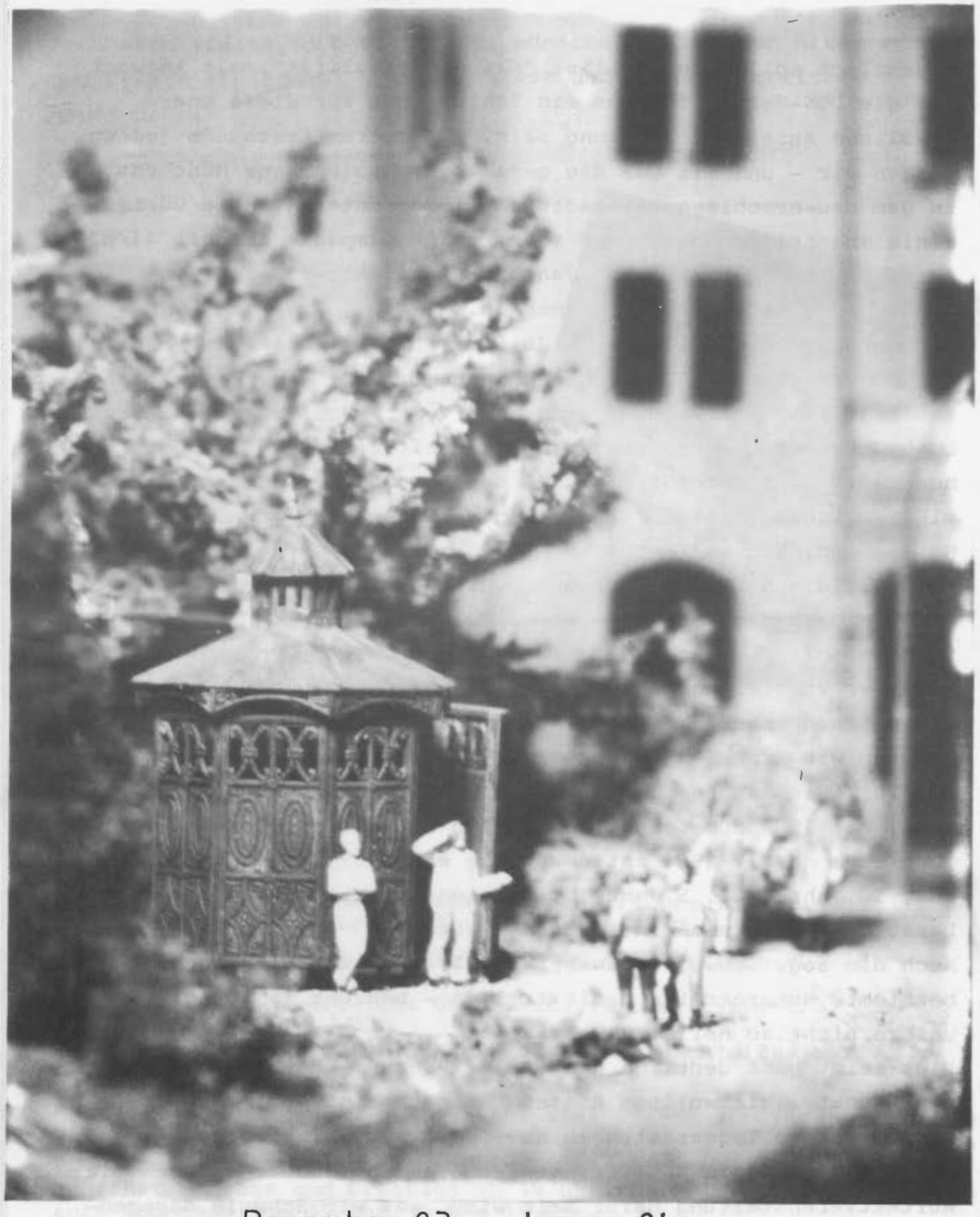
forum
homosexualität
münchen e.V.

kellerjournal 6/83



Dezember 83 - Januar 84

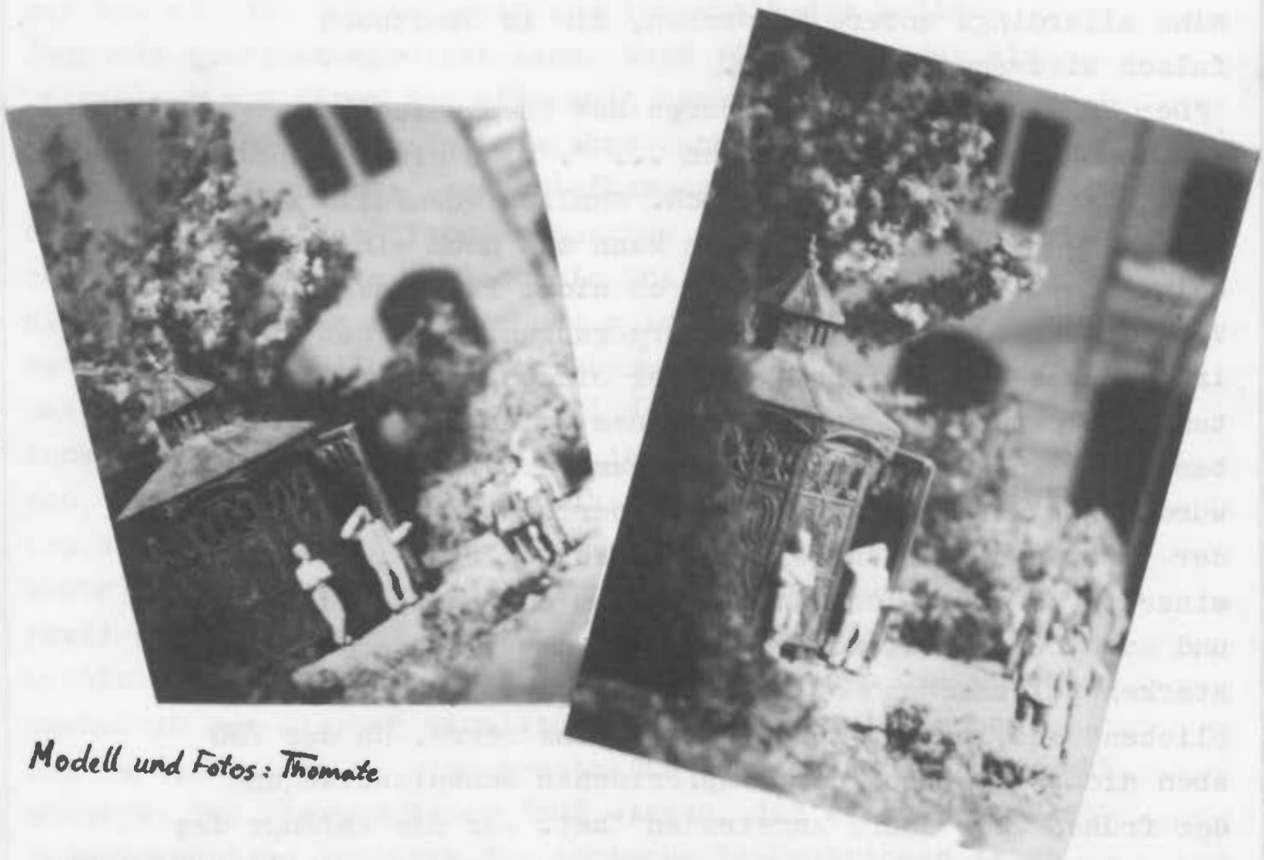
Zu diesem Heft

Eigentlich sollte der Artikel "Klappensexualität", als Antwort auf die DON-Hetze, für uns ein Schlußpunkt für diese unerfreuliche Auseinandersetzung sein. Zu unserem Erstaunen jedoch, wurden wir - und mit uns die gesammte schwule Szene Münchens - in dem neu-erschienenen Stadtbuch wieder unterhalb die Gürtellinie angegriffen. Auch DON setzt seine Kampagne im Heft 11/83 fort. Somit können wir das Jahr 1983 als Anti-VSG-Jahr in unsere Vereinsgeschichte vermerken.
Erinnern wir uns: es fing in Juli mit einem Artikel in "Kikiriki" an und erreichte in DON einen Höhepunkt. Die Quelle ist anscheinend immer gleich: HALT-Leute. Ich habe Verständnis für das Bedürfnis bestimmte schwule Positionen zu diskutieren, halte es für unbedingt notwendig , nur für die Form der Auseinandersetzung fehlt mir jegliches Verständnis. Völlig schleierhaft ist mir ihre Motivation. Wir wollen nicht mit Rechtsanwälten Unterlassungs- und Beleidigungsklagen durchsetzen. Trotz aller Berechtigung die wir dazu haben, halten wir dies für schlechten Stil.
Deshalb soll die Richtigstellung in diesem Heft endgültig das Ende der Vorstellung sein, wenigstens für uns.
Die "Standortsbestimmung" von Uli soll diesen Komplex abrunden.
Schauen wir lieber nach vorn! 1984, das Orwell-Jahr, steht vor der Tür. Die International Gay Men and Lesbian Women Association (IGA) hat 1984 zum schwul-lesbischen Jahr ausgerufen (s. Aufruf in diesem Heft). 1984 ist sowas wie ein Jubiläumsjahr: 10 Jahre VSG, 10 Jahre MLC, 5 Jahre HuK-Regionalgruppe München.
Lasst uns bitte nicht nur Feste feiern!
Auch die sog. Schwulenkrankheit AIDS - und den Mißbrauch den bestimmte Heterokreise damit treiben - bedroht immer stärker unsere nicht so heile schwule Welt.
Dies zeigt ganz deutlich die vielen Pressemeldungen der letzten zwei Monate. Wir wollten dieses und noch einiges andere was so in unseren Tageszeitungen zu finden ist, nicht vorenthalten.
Ich hoffe, daß die MLC-Veranstaltung am 16. Januar endlich die Auftaktveranstaltung dafür sein wird, was wir Schwule dagegenzusetzen haben.

Die geplante Spendenaktion zugunsten der AIDS-Forschung, muß aus der Planung heraus - wir müssen handeln!

Auch wenn vieles Trüb erscheint, wünsche ich unseren Mitgliedern und Lesern ein frohes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches neues Jahr,

euer Guido



Modell und Fotos: Thomate

Impressum

Kellerjournal ist eine Informationsschrift des VSG eV. und erscheint zweimonatlich. Selbstkostenpreis DM 1,--.

Eigentum, Herstellung und Vertieb: VSG eV. Postfach 801928, 8000 München 80.
Redaktion: Verantwortlich: Guido Vael, Pickelstraße 8/I, 8000 München 19
Anzeigen: Verantwortlich: Rainer Schilling, Schleißheimer Straße 183a, 8000 München 40

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

VSG-Schwulenzentrum: Weißenburger Straße 26, Tel.:4486085 geöffnet Montags und Freitags ab 19 uhr 30, im Winter auch Sonntags von 15 Uhr 30 bis 19 Uhr.

Das unerhörte Schweigen des VSG ...

"Neonlicht ist grausam" lautet der Titel des Schwulenartikels im neuen "Stadtbuch für München". Die Gesamttendenz würde ich als schwulenfeindlich einstufen, definiert man "schwul" umfassender als nur alternativ-schwul und die Schwulenbewegung als eine soziale Bewegung, die nicht nur eine bestimmte Lebensform zuläßt. Doch darüber kann man vielleicht anderer Meinung sein. Unstreitig sind allerdings andere Tatsachen, die im Stadtbuch falsch wiedergegeben werden.

"Der VSG ist aus der legendären HAM (Homosexuelle Aktion München) hervorgegangen ... ". So beginnt der Absatz über den VSG im Stadtbuch. Ähnlich ebenfalls im November-DON. Diese Behauptung kann man noch ein paar Mal wiederholen, sie wird dadurch nicht richtiger. Der VSG ist weder aus der HAM hervorgegangen, noch hat er irgendetwas - wie diese - mit der Studentenbewegung zu tun. Wir entstammen der IHWO, einem Homosexuellen-Verband, der in Hamburg nach dänischem Vorbild gegründet wurde. Der wiederum war ein Teil der schwulen "Bewegung" der 50 er und 60er Jahre, in der mehr oder weniger vereinzelte Schwule sich für die Reform des § 175 einsetzten und auch durchsetzten. Der Vorwurf, daß "von der einstmals starken politischen Motivation nicht mehr (viel) übriggeblieben" sei, trifft schon deshalb ins Leere, da der VSG eben nicht "das Erbe der kämpferischen Schwulenbewegung der frühen 70er Jahre angetreten" hat. Wer die Anfänge des VSG erlebt hat, würde im Gegenteil heute eine wesentlich stärkere politische Motivation feststellen. Eines finde ich in diesem Zusammenhang noch bemerkenswert: die Reste der studentischen Schwulenbewegung sind in die bürgerlichen Schwulengruppen eingegangen, so z.B. HAW-Mitglieder in die AHA-Berlin, ebenfalls ein IHWO-Abkömmling.

Den Herausgebern des Stadtbuches ist vorzuwerfen, daß sie nicht willens oder fähig waren, jemanden zu finden, der sich besser in der schwulen Szene auskennt bzw. , wie es journalistische Pflicht gewesen wäre, sich vorher informiert. Auch daß eine Äußerung Georg Maskes zitiert wird, die ihm in einer Zeitung zugesprochen wurde, ist zu kriti-

sieren. Korrekt wäre es gewesen, ihn über diese Äußerung zu befragen. Natürlich steht diese Aussage auch in DON, wieder ohne Georg vorher zu fragen.

Wenn Positionen der Schwulenbewegung ernsthaft und ausführlich diskutiert werden sollen, halte ich eine Publikation in einem Organ, das sozusagen von hause aus der Bewegung distanziert bis ablehnend gegenübersteht, für nicht vertretbar. Aus diesem Grund wiederhole ich hier, daß sich der VSG mit den DON-Artikeln nur innerhalb des Kellerjournals auseinandersetzen kann. Wenn VSG-Mitglieder als Privatleute aus ihrer Betroffenheit heraus Briefe an DON geschrieben haben, so ist das ihre Sache. Daraus eine "infantil inszenierte Leserbriefkampagne" des VSG zu konstruieren, von einer "ferngesteuerten Inszenierung" zu sprechen, ist allerdings schlechthin Unsinn, da sie überhaupt nicht abgesprochen waren, sondern im Gegenteil in der ersten emotionalen Aufwallung geschrieben wurden.

Daß sich der VSG als Bestandteil der Schwulenbewegung nur innerhalb dieser äußern sollte, läßt sich auch am sogenannten Kernpunkt der Klappenpolemik aufzeigen. Bedürfnisanstalten sind für alle Bürger eingerichtet, heißt es da. Deshalb könne man nicht von Diskriminierung sprechen. Daß Klappenrazzien nachts stattfinden und nicht, wenn alle Bürger sie benützen, scheint in DON unbekannt, desgleichen die Untersuchungen zur Klappensexualität. Das allein zeigt schon, daß es hier nicht um eine ernsthafte Auseinandersetzung geht, sondern: der Klappengänger "muß wissen, daß sein spezielles Sexualverhalten Auslöser für antischwule Reaktionen sein kann". Mit dem Hinweis auf mögliche antischwule Reaktionen wird hier ein bestimmtes Verhalten gefordert, so wie früher im gleichen DON und mit dem gleichen Hinweis den Schwulengruppen Demonstrationen als schädlich für Homosexuelle vorgeworfen wurden.

Wir lassen uns von niemanden unsere Lebensweise vorschreiben, schon gar nicht von jenen, die bei jeglicher öffentlicher schwuler Manifestation, sei es auf der Straße, in den Parteien, in den Medien oder sonstwo, antischwule Reaktionen befürchten und zur Anpassung aufrufen.

Rainer Schilling

Was wir wollen!

VIELFALT IST UNSERE STÄRKE
FREIHEIT IST UNSER ZIEL

Immer wieder wird über den politischen Standort der schwulen Gruppen kontrovers diskutiert. Manchmal führt dies dazu, daß die Gruppen sich untereinander um den besseren Weg streiten. Manchmal werden die Gruppen öffentlich diffamiert. Es erschien uns daher wichtig die eigene Position erneut zu umreißen.

Als Sehwule haben wir die Chance uns von der Norm und von den Moralvorstellungen der Heterowelt freizumachen. Dies darf aber nicht dazu führen, daß wir einen neuen "Schwulen-Kodex" aufbauen, dem sich dann erneut jeder unterwerfen muß.

Wir können und dürfen niemandem vorschreiben wie er zu leben hat: promisk, monogam oder sogar enthaltsam. Jeder muß für sich seien Weg frei entscheiden. Als Gruppe können wir nur mithelfen, damit jeder die Möglichkeit der freien Entscheidung bekommt indem wir uns gegenseitig helfen selbstbewußt zu werden und ein starkes Selbstwertgefühl zu entwickeln.

Nicht Integration in die Gesellschaft kann das Ziel sein. Dies führt meistens zu Anpassung und Unterwerfung unter die herrschenden Normen und somit zur Beschneidung der Persönlichkeit.

Emanzipation muß das Ziel sein: befreite, offene Schwule.

Wir streben nicht nach Toleranz, denn die gilt nur solange wir die netten, unauffälligen Nachbarn sind. Wir wissen wie schnell Toleranz in sich zusammenbricht und ins Gegenteil umkippen kann.

Wir fordern Akzeptanz. Um diese zu erreichen muß auch der Hetero sich und sein Rollenverständnis in Frage stellen. Daher ist Akzeptanz dauerhaft.

Ein Ende der Ächtung und Diskriminierung erreichen wir nur, wenn jeder lernt, daß die Gesellschaft ein heterogenes Gebilde ist in dem aber jede Gruppe dieser Gesellschaft gleichwertig und gleichberechtigt mit den anderen zusammen leben kann.

Versuchen wir für uns eine Gay Community aufzubauen, in die sich jeder mit seinen Bedürfnissen, Meinungen und Fähigkeiten einbringen kann. Wo niemand ob Tunte oder Macho, ob Päderast oder SM'ler ausgegrenzt wird. Wir wollen eine offene Gruppe.

Wenn jedoch jemand dies für sich ablehnt, steht es ihm frei seinen eigenen, einen anderen Weg zu gehen. Dies darf dann allerdings nicht zur gegenseitigen Befehdung führen. Dort wo die Teilziele deckungsgleich sind, muß ein konstruktives Miteinander möglich bleiben. ug

KLAPPENSEXUALITÄT UNMENSCHLICH SOZIALLÄSTIG

Neben Promiskuität, Prostitution, Päderastie und Subkultur, gehört die Klappensexualität zu den Standarddiskussionsthemen in der Schwulengruppe. Es gerät immer wieder in die Aktualität, sei es durch das Eingreifen der Behörden (vgl. Gauweilers Säuberungsaktionen), sei es durch Gewalttätigkeiten von Heterosexuellen (vgl. AZ-Bericht in diesem Heft). Dazu kommt noch die massive Ablehnung bestimmter schwulen Kreise, wie es im September-heft von DON ("Widerwärtiger als sozialläst ig") zum Ausdruck kommt.

Dabei werden die Gründe wieso es zu dieser Form der sexuellen Befriedigung kommt, nicht berücksichtigt.

Es ist unumstritten, daß Klappensexualität eine Reaktionsform auf die soziale Diskriminierung der Homosexualität ist.

Die Diskriminierung und Ächtung ist Heute nur scheinbar geringer als früher. Die kurzen und anonymen Kontakte bieten subjektiv ein Maximum an Schutz davor, erkannt und verfolgt zu werden.

Die Besucher haben ein Bedürfnis nach diesem Schutz weil sie sich entweder noch nicht als homosexuell identifizieren, oder weil sie das Bewustsein schwul zu sein für sich noch nicht akzeptieren. Es kommt nicht von ungefähr, Daß wir unter Klappenbesuchern so viele Verheiratete finden. In seiner soziologischen Studie ermittelte Laud Humphreys (1970) 56% verheiratete Männer und 6% geschiedenen. (Das Buch ist in der VSG-Bibliothek vorhanden)

Dennoch kann die Klappe zur Identifikation beitragen. Viele unter uns brauchen sich nur zu erinnern wo sie ihr "Schlüsselerlebnis" hatten. Persönlich kann ich nur folgendes festhalten:

1. in der Zeit wo ich noch verheiratet war, hatte ich keine andere Möglichkeit meine homosexuelle Bedürfnisse zu befriedigen, wenigstens kannte ich keine andere
2. ohne Klappe hätte ich meine schwule Identität nie gefunden.

Aber auch für jemanden der nunmehr bewust schwul versucht zu leben, hat die Klappe noch eine Funktion. Wir wissen, daß der Sexualtrieb nicht nur zu Fortpflanzung dient, sondern auch zur Vertiefung der sozialen Bindung und dem Lustgewinn.

LATRINENPUBLIKUM ANGST GEIL EKEL FRUST

Ja, und dann ist die Klappe eben auch ein Ort wo ich meine Lust ausleben kann. Gerade hier sehe ich wiederum einen Grund der Ablehnung. Die juristisch fixierte und allein legalisierte Form der sexuellen Befriedigung in der Ehe, unterdrückt und diskriminiert jeder Form flüchtiger Sexualkontakten. Für den Heterosexuellen ist die Klappe eine Form der Befreiung, die ihm verwehrt bleibt. Auch für viele Homosexuelle können wir uns dort "austoben", auf eine Art und Weise die sie wiederum nicht schaffen. PRIMITIV

Ist nun Klappensexualität spezifisch schwul?

OK, für Viele ist die Anonymität und die Atmosphäre ein zusätzlicher Nervenkitzel. Warum sollte aber diese "Lustverstärkung" nicht auch von Heterosexuellen gewünscht werden?

In Frankfurt habe ich jedenfalls deutliche Hinweise gefunden, daß es dort ähnliches gibt. Mag die Klappe eine typisch-schwule Einrichtung sein, der Ablauf der Kontakten d.h. die ausschließlich genitale Sexualität ist es nicht.

Ferner erscheint es mir wichtig festzuhalten, Daß die Kontaktaufnahme als solche, keine "Belästigung" anderer Personen darstellt.Die Signale die in der Klappe ausgesendet werden, sind nur für diejenigen dem sie bekannt sind,verständlich und schließen alle anderen Personen aus. Gerade diese "Belästigung wird von der Allgemeinheit und von den Gesetzgebern mit als Begründung für die Ablehnung genannt. Letztendlich ist es aber eine "moralische Entrüstung".

Es ist unnötig, daß man dieses an und für sich harmloses Getue in den Untergrund drängt. In einer Gesellschaft, die nicht totalitär und polizeistaatlich aufgebaut ist, wird es nicht gelingen diese Suche nach Sex unmöglich zu machen.

Große Einwände habe ich gegen der Form der Ablehnung.

Ein Sprachgebrauch wie DON ("schwanz- und geldgeiles Latrinenpublikum, schwule Pinkelbrüder, Fäkalbudenbesucher, nicht humaner Abort-Sex, Triebbrüder usw.") und z.T. HALT-Leute ("Wer Klappensex schön findet, der ist im Grunde in seine eigene Scheiße verliebt. Die Klappe ist doch der Ort, wo, im wahrsten Sinn des Wortes, der letzte DRECK abgeladen wird") verwenden, zeugt von einem tiefen Menschenverachtung.

WIDERWÄRTIG

TRIEBBRUDER

Aber wenn die CSU-Stadtratsfraktion Klappenbesucher als "sozialläs tig" abstempelt, dann grenzt dies tatsächlich an Volksverhetzung. Der DON-Herausgeber, Henry Ferling, und der Chefredakteur, Jens Reimer, die dieses Sprachgebrauch verteidigen kann ich genauso wenig diesen Vorwurf ersparen.
Ich habe damals Beleidigungsklage eingereicht, weil ich wirklich verletzt bin, aber vor allem weil wir nicht energisch genug gegen ein solches Sprachgebrauch vorgehen können (ich neige dazu es faschistoidisch zu nennen). "Sozialläs tig" kann nur mit "dem Gemeinwesen zur Last" übersetzt werden. Wie schnell erfolgt daraus der Ruf nach "Beseitigung"? Denn etwas Lästiges will ich abschütteln, gegen etwas "sozialläs tiges" muß das Gemeinwesen sich schützen. Zu stark drängt sich die Parale le zur Ausländerfeindlichkeit auf!

LUST

Ich hoffe noch mal deutlich gemacht zu haben, warum ich eine möglichst emotionsfreie Betrachtung des Phänomens Klappensexualität für notwendig halte. Klar, da: der Vorwurf, ich würde diese Form der Befriedigung verherrlichen, kommt. Natürlich weiß ich um den Gefahren. Ich meine damit nicht die Polizei oder die "Schwulentic ker", sonder die ganz persönliche. Sexuelle Befriedigung kann zur Sucht, kann zwanghaft werden. Anonyme Kontakte können die Beziehungsfähigkeit gefährden. Das Bedürfnis nach Zweisamkeit wird selten befriedigt. Wer mit der Absicht dahin geht, den "Mann des Lebens" kennen zu lernen, wird sehr viel Frust erleben.
Bestimmte Verhaltensformen, die Kälte mit der Menschen miteinander umgehen, ist manchmal erschreckend, nur ist dies wohl nicht auf die Klappe beschränkt. Ohne große Erwartungen bleibt die Enttäuschung gering. Mit dem notwendigen Maß an Sensibilität für den jeweiligen Partner und unter dem Aspekt der Einvernehmlichkeit, habe ich keinen Grund Klappengänger zu verteufeln.

UNFÄHIG

EINSAM

FÄKALBUDE

PINKELBRUDER

ERREGEND

gv

ANONYM

Wir sind überall

Wirklich?
Wenn eine(r) von fünf lesbisch oder schwul ist, warum ist dann kaum eine(r) zu sehen, oder höchstens einmal im Jahr zum Gay-Pride-Day.
Die Leute behaupten niemanden zu kennen der lesbisch oder schwul ist. Trotzdem ist eine(r) von fünf ihrer Verwandten, Freunde, Partner oder Kollegen lesbisch oder schwul.
Vielleicht wissen wir es selbst nicht, aber wir sind überall: zu Hause, auf den Straßen, am Arbeitsplatz, in der Regierung. Überall. Wir sind in allen Ländern, Religionen, Rassen, Berufen und Altersgruppen.

1984 werden wir der Welt stolz zeigen, daß wir da sind. Wir werden die Kraft dieser Präsenz nutzen, um unsere Situation zu verbessern.
Wir sind was wir sind
Schwule und Lesben
und wir sind glücklich das zu sein was wir sind.

Genug ist genug

Schon immer wurde der Gedanke, daß jemand für sich ein Leben abweichend von den geltenden Moralvorstellungen und Normen schafft, unterdrückt, verdrängt oder ausgeschlossen.
Das Ergebnis davon ist, daß Lesben und Schwule von ihren Freunden isoliert, aus ihrer Wohnung geworfen, entlassen, inhaftiert, ja sogar umgebracht wurden.
Und das geschieht heute noch.
Unserer Opfer wird nicht gedacht. Der Teil der Geschichtsschreibung, der von den Opfern des Nazi-Terrors handelt wurde und wird verschiegen.
Alle Bereiche der Menschenrechtsdeklaration dürfen verletzt werden, wo es um Homosexuelle geht und die "Mehrheit" stimmt dem zu.
Weltweit organisieren sich Schwule und Lesben, um die Unterdrückung zu bekämpfen.
Wir fordern ein Ende der jahrhundertelangen Verfolgung. Wir werden uns selbst befreien und werden 1984 nutzen, um der lesbisch/schwulen Bewegung neue Kraft zu geben. Wir fordern heraus, wir fordern unsere Rechte.

Wir wollen nicht nur den kleinen Finger, wir wollen die ganze Hand

Damit keine Mißverständnisse entstehen. Wir wollen nicht zeigen, daß wir ein Recht auf einen "Platz unter der Sonne" haben. Dieses Recht haben wir. Die ganze Gesellschaftsstruktur stellen wir zur Diskussion.
Der Sexualtrieb dient nicht nur zur Fortpflanzung, sondern auch dem Lustgewinn, ganz abgesehen von der Vertiefung der sozialen Bindung.(s. Grundlagenpapier des VSG)
Es ist kein Zufall, daß Homosexualität unterdrückt wird. Diese Unterdrückung ist eine Folge der Gesellschaftsstruktur. Heterosexualität ist die Norm. Diese Norm ist das gesamte Rückgrat der Gesellschaft:
Die Art wie sie organisiert ist, sich Gesetze gibt, geregelt wird usw.
Sie ist ein Rückgrat, das sich von Anti-schwulen Haltungen, Rassismus, Sexismus, Antisemitismus, Ablehnung der Alten und der Verfolgung anderer Randgruppen nährt und profitiert. Sie legt die Art wie wir zu leben, lieben, arbeiten und uns zu verhalten haben fest.
Dieses Rückgrat muß wesentlich geändert werden, wenn die Menschheit überhaupt befreit werden soll.

Wir wollen eine andere Gesellschaft und wir werden 1984 nutzen, um zu diskutieren, zu analysieren, zu organisieren und für diese andere Gesellschaft zu kämpfen.

Zum Schluß

1984. Und danach?
Unser Kampf wird dann erst begonnen haben...

...und wir. Werden wir hier in München diesen Kampf überhaupt aufnehmen. Mit wir meine ich nicht nur die AG Politik des VSG. Ich meine uns Münchner Schwule.

1984

internationales lesbisch/schwules Aktionsjahr
15 Jahre Christopher-Street-Day
10 Jahre VSG
10 Jahre MLC

Ein Jahr in dem es genug Anlaß gibt etwas zu tun. Wird es wieder ein Jahr in dem wir brav unser Pflichtpensum erfüllen und ein schönes Fest feiern, oder wird es neue Ideen und Initiativen geben?

Ich warte auf Eure Vorschläge!

Uli

Der Wandkalender hat zwölf Monatsblätter im Format 30 x 35 cm und ist im Buchhandel, in Sexshops oder direkt erhältlich bei
Verlag rosa Winkel Postfach 620 604 D 1000 Berlin 62

☐ Schickt mir _____ **MANNSBILDER 1984** zu 29,80 DM
☐ Schickt mir das kostenlose VrW-Gesamtverzeichnis
Das Geld nebst 3,–DM für den Versand habe ich
☐ als Verrechnungsscheck ☐ in Briefmarken beigelegt
☐ auf das VrW-Postscheckkonto Bln/W 612 62–100 überwiesen

Meine Adresse: _____

Schickt Euer Gesamtverzeichnis auch an: _____

Bitte ausschneiden und an Verlag rosa Winkel, Postf. 620 604, D-1000 Berlin 62 schicken.

DEZEMBER

MONTAG	DIENSTAG	MITTWOCH	DONNERSTAG	FREITAG	SAMSTAG	SONNTAG
			1. 16.30 Trotzkopf	2. ab 19.00 VSG-Abend	3.	4. 15.30 - 19.00 Kaffeeklatsch
5. 11.00 Putzen! AB 19.30 UHR NIKOLAUSFEIER MIT TOMBOLA	6.	7. 19.30 AG-Politik	8. 16.30 Trotzkopf	9. ab 19.00 VSG-Abend	10.	11. 15.30 - 19.00 Kaffeeklatsch
12. 20.00 VSG-Diskussion "Eines Morgen wacht Du auf und bist Tot..." Erlebnisse von wiederbelebten	13. 20.00 AG "Schwule im Gesundheitswesen"	14. 20.00 HuK-Bierstübel Ismaning	15. 16.30 Trotzkopf	16. ab 19.00 VSG-Abend	17.	18. 15.30 - 19.00 Kaffeeklatsch
19. 18.00 Putzen! 20.00 VSG-Diskussion "1984 internationales Schwul-Lesbisches Jahr"	20.	21. 19.30 AG-Politik	22. 16.30 Trotzkopf	23. ab 19.00 VSG-Abend	24. AB 20 UHR IST DAS ZENTRUM GEÖFFNET HL. ABEND	25. 15.30 - 19.00 Kaffeeklatsch 1. WEIHNACHTSTAG
26. ab 19.00 VSG-Abend 2. WEIHNACHTSTAG	27. 19.30 Org. Ausschuß	28. 20.00 Gesprächskreis Homosexualität Ismaning	29. 27.12 bis 1.1 Jugendtreffen in Frankfurt	30. ab 19.00 VSG-Abend	31. AB 20 UHR GROSSE SYLVESTER PARTY	1. 15.30 19.00 Kaffeeklatsch NEUJAHR
2. 18.00 Putzen! ab 19.00 VSG-Abend	3.	4. 19.30 AG-Politik	5. 16.30 Trotzkopf	6. ab 19.00 VSG-Abend HL. DREIKÖNIGE	7.	8. 15.30 - 19.00 Kaffeeklatsch
9. 20.00 VSG-Diskussion "1984 - Orwelljahr"	10. 20.00 AG "Schwule im Gesundheitswesen"	11. 20.00 HuK-Bierstübel Ismaning	12. 16.30 Trotzkopf	13. ab 19.00 VSG-Abend	14.	15. 15.30 - 19.00 Kaffeeklatsch 15.00 HuK-Sitzung Ismaning
16. UM 20 UHR IM VOLLMARHAUS "AIDS" DAS ZENTRUM BLEIBT ZU (S. AUSHANG)	17.	18. 19.30 AG-Politik	19. 16.30 Trotzkopf	20. ab 19.00 VSG-Abend	21.	22. 15.30 - 19.00 Kaffeeklatsch
23. 20.00 VSG-Diskussion "Bericht von der IGA-Tagung in Köln"	24. Org. Ausschuß	25. 20.00 Gesprächskreis Homosexualität Ismaning	26. 16.30 Trotzkopf	27. ab 19.00 VSG-Abend	28.	29. 15.30 - 19.00 Kaffeeklatsch
30. 18.00 Putzen 20.00 VSG-Diskussion "Rosa Telefon stellt sich vor"	31.					

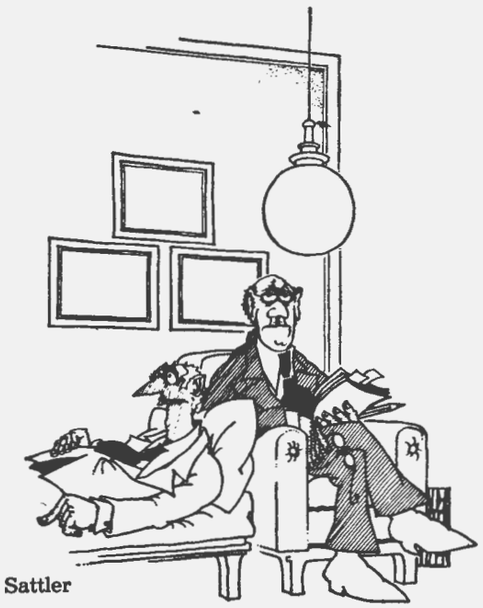
Das neue Buch

Jens-Peter Hass: "Inge Hass ist tot"
Verlag Pusteblume
ISBN 3-922896-08-1

J.-P. mag seine Mutter. Er glaubt, zu wissen, warum sie sterben mußte. So denunziert er, "Krankheit als Konflikt", ihre Ehe, sein Elternhaus, die Banalität der guten Möbel & Umgangsformen, der in den schönen, guten Waren erstickten und abgeleiteten Wünsche, die also gelegentlich krebsig aufbegehrend zum Tod führen.
So fühlt er für seine Mutter, daß er nur seinen Vater haßt und die übrigen Verwandten. Er zeichnet auf, kleinlich-peinlich was wir von den (klein-)bürgerlichen Daseinsumständen schon immer gewußt haben. Es fehlt diesen Korrekten, diesen Werktätigen und Intriganten, diesen Fernsehzuschauern an jeglicher Befähigung, zur Aufrichtigkeit, zum Lieben, zu allem und jedem, was nicht Lohnarbeit und ihr Äquivalent, Freizeit, ist. Wer stirbt, war schwach und hat unrecht.
Vielleicht möchte man etwas ändern? Sicher fehlt die Kraft, den Träumen standzuhalten, nicht. Auch die homosexuelle lebensart, die J.-P., auf Klappen wandelnd, dagegen setzt, beweist sich als Produkt und Zeugnis dieser Szenerien der beständigen Selbstbeschwichtigungen. Alles ist eitel. Und die Sterbende klagt und quengelt dazwischen, pflichtgemäß. Sie hat nichts mehr zu bestimmen, und es ist ihr nichts mehr zu sagen. Der Krebs ist der beginn eines Orgasmus, der zum Exitus führt. Der ungnädige Zuschauer atmet auf und schmückt die Leiche. Es war doch hoffentlich ein schöner Tod, wenigstens ein friedlicher?
J.-P.´s Texte reportieren die Abwesenheit von Sinn in einer (heterosexuellen) Zweierbeziehung, die nur eheähnlich ist.
Wenn wir uns unter eine Ehe mehr vorstellen wollen, als ein Rollenspiel einander unbekannter Personen, deren keine aus der Rolle fallen kann, mangels Selbstbewußtsein. Die "Normalen" finden wir in diesem Buch: all die Typen, Eltern, Nachbarn, Arbeitgeber, Arbeitskollegen (und wir können auch den Schwulen hier "normal" wiederfinden):die Duckmäuser, die mit Konventionen und der

Sittengesetzgebung ihre unlustfixierte Moral stabilisieren und umgekehrt. Der "Normale" als schlecht gelungene Dressur.
Und er hat kein Argument auf seiner Seite, er hat Angst, und darum ist er gern ein Unterdrücker. In diesem Dasein gibt es keine Gegen-Entwürfe mehr, keine Ahnung etwa von Kreativität, keine Utopie, die den Alltag relativieren und ein wenig außer Kraft setzen könnte und dadurch Hoffnungen spenden.
Im "Programm" des Sterbens ist kein Trost mehr enthalten.
Der Leser wird diese Lebensumstände mit seinen eigenen vergleichen, wird Gegenbeispiele suchen müssen, es ist zu hoffen, daß er sie finden wird.
Und dann betrachten wir genüßlich auch die vielen Photos nicht als etwas Privates, sondern als Kulturgut, Votivbilder, vor denen wir nicht beten, sondern lästern sollen.

Rüdiger Berg



Sattler

MIT MIR STIMMT WAS NICHT, DOKTOR KOHN!... ICH SEH' IN JEDEM PENIS EIN PHALLUSSYMBOL!

aus SZ

Nachrichten

Zukunftsperspektive des KELLERJOURNALs

Wenn es finanziell möglich ist, möchte ich ganz gerne das Kellerjournal monatlich herausgeben. Dies würde uns mehr Flexibilität im VSG-Veranstaltungsprogramm ermöglichen, böte uns die Chance auf bestimmte Ereignisse schneller zu reagieren und ganz allgemein aktueller zu sein.
Dafür darf es dann nicht nur VSG-Blatt sein, sondern muß die gesammte Münchner Szene wiederspiegeln.
Bevor ich diesen Antrag im Organisationsausschuß zu Entscheidung einbringe, bräuchte ich dazu - bis Ende Dezember ! vor allem die Meinung der VSG-Mitgliedern. Auch wäre dann eine verstärkte Mitarbeit notwendig, sowohl redaktionell als auch gestalterisch. Ob sich jemanden beim Vorstand oder bei mir meldet?

quido

AIDS

Der MLC eV. veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem städtischen Gesundheitsamt (Frau Dr. Krahnke) einen Informationsabend über AIDS:

Montag 16. Januar 84 20 Uhr Vollmarhaus am Oberanger

Da eine sachliche Auseinandersetzung mit diesem Problem immer wichtiger wird (s. Presseausschnitte in diesem Heft), empfehlen wir unseren Mitgliedern und Lesern diese Veranstaltung zu besuchen. Das VSG-Schwulenzentrum bleibt deshalb an diesem Abend geschloßen. Das Rosa Telefon jedoch ist zu den üblichen Zeiten (20 bis 23 Uhr, Tel.: 4486085) erreichbar.

Nachrichten

Evangelisches Bildungswerk

Im Rahmen des Winterprogrammes des Evangelischen Bildungswerkes München 83/84, findet am Samstag den 21. Januar, einen

"Studientag über Sexualität und Homosexualität"

statt. Informationen sind erhältlich im E.B. Zentrum (Haus der Kirche), Herzog-Wilhelm-Straße 24, Tel.: 595156.

Weihnachtstreffen im Waldschlößchen

Auch heuer findet im Waldschlößchen ein Weihnachtstreffen für Schwule statt. Es soll am Freitag 23. Dezember beginnen und am Freitag 30. Dezember beendet werden, wobei die Möglichkeit besteht es bis zum Montag dem 2. Januar zu verlängern. Der Preis für eine Woche Aufenthalt liegt pauschal bei DM 150, in denen Übernachtung, Verpflegung und Organisationskosten eingeschlossen sind.

Anmeldung an: Heinz Vrchota
Waldschlößchen
3407 Gleichen-Reinhausen
Tel.: 05592 - 1240
Postscheckkonto Hannover 493994-304

Pädo-Emanzipationsgruppe

Nach 5 Jahren ihres bestehens hat sich die "Pädo'emanzipationsgruppe München" aufgelöst. Stattdessen besteht künftig in München ein informeller Freundeskreis von Päderasten, der über den VSG eV. erreicht werden kann.

Nachrichten

Homosexualität im Theater

In der Zeit vom 21. bis 31. Dezember 83 wird im Frankfurter Theater am Turm das Projekt:

STERN ZEICHEN II - Homosexualität im Theater

stattfinden. Damit stellt das TAT zum zweiten Mal alle seine Mittel als öffentlich-rechtliches Theater der schwulen Kulturszene zur Verfügung. Es wird der Versuch unternommen, schwule Ästhetik in möglichst vielen ihren Ausdrucksformen vorzustellen. Neben den Produktionen des TAT gibt es begleitende Diskussionen, Lesungen, Filmvorführungen, Fotoausstellung und Unterhaltung. Parallel zu den Veranstaltungen im TAT werden auf den Probebühnen Arbeitstreffen für schwule Theatergruppen stattfinden. Der Organisator dieses Kulturprogramm ist Elmar Kraushaar. Der detaillierte Spielplan liegt im VSG-Schwulenzentrum aus.

Und immer wieder DON

Auf die DON-Artikel im Heft 9/83 haben einige Münchner Freunde mit einem Lesersbrief reagiert. Was dies bei Jens Reimer, Chefredakteur, auslöste, zeigt folgendes Zitat aus seiner Antwort an Alfi:

"Erst im November-Heft können wir die ab 1.9 eingegangenen Briefe berücksichtigen. Oder auch nicht. Denn das, was an Umfang, Argumentation und stereotypen Wiederholungen seither bei uns hereinschwappt, ist nicht nur zum Brechreiz langweilig, sondern wächst sich zu einer schwulen Satire aus. Abgesehen von dem Vael-Brief werden wir uns dann wohl eher den Spaß leisten, die vom VSG und seinen Freunden initiierte Briefschwallkampagne zahlloser indignierte Leberwürstchen cheese-lächelnd zu sezieren. (Wenn man Schwulen kritisch auf die Füße tritt - das ist eine der feinen homophilen Verhaltensformen - kriegt man einen saftigen Tritt in die Eier.)"

Ich glaube, Kommentar ist hier überflüßig.

gv

Nachrichten

Stadtbuch

Das neue Stadtbuch (DM 10) ist da.
Hier sollte eigentlich eine Rezension dieses Buches erscheinen, aber da das "schwule München", nun sagen wir etwas "merkwürdig" dargestellt wurde, könnte man(n) unsere Objektivität in Zweifel ziehen. Deshalb zitieren wir aus einem Brief von Gerd Wolter (Stadtratskandidat der Grünen für die Kommunalwahl 84) an Das Blatt:
"Zum anderen kann ich euch vom BLATT nicht verstehen, daß ihr eine Redaktion und deren Produkt in Schutz nehmt, die ganz eindeutig schwulenfeindliche Texte unter die Öffentlichkeit bringt: der Teil "Schwule in München" ist eine einzige Diskriminierung von uns Schwulen! Ich habe mich als offen schwul auftretender Stadtratskandidat der GRÜNEN zwar schon darauf eingerichtet, von der CSU etc. giftig angeschossen zu werden, daß aber eine Publikation der alternativen Szene mich so hämisch beharkt, und nicht nur mich, das allerdings hat mich echt überrascht und bestürzt. Daß diese bösartigen Schlägen gegen Münchner Schwule von einem Schwulen selbst zu kommen scheinen, macht die Dreckschleuder nicht besser."

gv

Pressespiegel

In München 14 Fälle von AIDS

SZ

Tödlicher Erreger gefährdet Transfusionen

Datenschutz erschwert Blutspender-Kontrolle / Stadt und Ministerium überlegen Ausweg

Von unserem Redaktionsmitglied Johann Freudenreich

Die Münchner Bevölkerung ist durch eine aus den USA eingeschleppte und meist tödlich verlaufende Krankheit mit der Bezeichnung AIDS (Aquired Immune Deficiency Syndrome) beunruhigt. Mit 14 Erkrankungen hält die Stadt immerhin die Spitze unter vergleichbaren Metropolen. In Berlin sind beispielsweise nur sechs Fälle, in Hamburg vier und in Frankfurt sieben festgestellt. Die Infektion der noch unerforschten Krankheit erfolgt nicht nur bei Intimverkehr zwischen homosexuellen Männern und bei Drogenabhängigen durch unsterile Spritzen, sondern auch durch Bluttransfusionen. Was derzeit von der städtischen Gesundheitsbehörde des Kreisverwaltungsreferats und vom Innenministerium geprüft wird, ist eine Möglichkeit, auch angesichts des Datenschutzes Risikogruppen namentlich an Blutspendezentralen weiterzugeben.

1982 war in München der erste Fall von AIDS diagnostiziert worden. Während jedoch bis zum zweiten Quartal dieses Jahres die Krankheit in allen erkannten Fällen aus Amerika eingeschleppt worden war, hat es seither Infektionen auch im Stadtgebiet gegeben. Dies betrachtet Edit von Loeffelholz, die stellvertretende Leiterin der städtischen Gesundheitsbehörde, als ein Alarmsignal. Derzeit werden in ganz Westeuropa 267 Fälle gezählt, davon 94 in Frankreich, 47 in der Bundesrepublik, 38 in Belgien, 24 in England und 17 in der Schweiz. Die Erreger, vermutlich Viren, konnten bisher nicht eindeutig isoliert werden, erklärte Edit von Loeffelholz. „Die Situation ist die, daß nicht nur im Intimverkehr Homosexueller oder bei Fixern die tödliche Krankheit übertragen werden kann, sondern auch durch Blutkonserven oder Blutkonzentrate in Kliniken." Der Erreger ist bisher im Blut noch nicht identifizierbar und isolierbar." Bei Blutspendern – sei es bei der städtischen Blutbank, sei es beim Roten Kreuz – versucht man durch Merkblätter auf die Gefahren und auf die Risikogruppen hinzuweisen. Die Sprecherin der städtischen Gesundheitsbehörde hält es darüber hinaus für notwendig, im Interesse der öffentlichen Sicherheit auch hausinterne Informationen der Behörde über männliche Prostitution den Blutzentralen bekannt zu machen.

Wie dies im Rahmen der Gesetze und des Datenschutzes geschehen kann – hierüber macht sich auch das bayerische Innenministerium als Aufsichtsbehörde der Stadt Gedanken. Nach Auffassung des Pressesprechers im Ministerium, Alfons Metzger, kann ein Weg gefunden werden.

Die Stadt München hat auch insofern Sicherungen eingebaut, als sie bemüht ist, den finanziellen Anreiz zur Blutspende zu senken. Statt Bargeld erhalten die Blutspender seit einiger Zeit nur Lebensmittelpakete. Frau von Loeffelholz ist der Ansicht, daß datenschützerische Interessen zurückstehen müssen, wenn es um Leib und Leben transfusionsbedürftiger Patienten geht. Nach ihrer Überzeugung müssen bei Blutspenden die Dateien der Gesundheitsbehörde über Risikogruppen konsultiert werden.

Lebensschutz geht vor Datenschutz

Unfallopfer, Schwererkrankte, deren letzte Hoffnung eine Bluttransfusion ist, sind in Gefahr, mit einer tödlichen, da bisher nicht bekämpfbaren Viruskrankheit infiziert zu werden. Verhindert das Datenschutzgesetz tatsächlich, daß Träger dieses Erregers als Blutspender ausgeschlossen werden können? Normalerweise darf man ja Eintragungen bei der Gesundheitsbehörde nicht weitergeben. Entsprechende Eintragungen (z. B. über Prostitution) sind aber gerade hier von vitaler Bedeutung.

Der Schutz der Persönlichkeit und ihrer Intimsphäre sind Eckpfeiler eines freiheitlichen Rechtsstaates. Wo höherwertige Rechtsgüter gefährdet erscheinen, müssen freilich geringere zurückstehen. Es ist zweifellos ein übergesetzlicher Notstand, Verletzte und Kranke davor zu bewahren, mit einem Erreger infiziert zu werden, der fast immer zum Tod führt.

Es wird zwar derzeit ein Test entwickelt, der zur Identifikation AIDS-verdächtiger Blutspender führen könnte. Wenn dieser erprobt und eingeführt ist, wird man sicher wieder auf Datenüberprüfungen verzichten können, die natürlich diskriminierende Elemente enthalten.

Bis dahin werden sich die zuständigen Behörden der Erkenntnis beugen müssen, daß sie vor einer Ausnahmesituation stehen, die dem höchsten aller Rechtsgüter, dem menschlichen Leben den Vorrang einräumt. jf

Mediziner berichtet von erstem Behandlungserfolg bei AIDS

Wiener Arzt: Zytoplasma-Therapie zur Immunstärkung zeigte in zwei Fällen offenbar Wirkung / Erreger weiter unbekannt

STUTTGART, 24. Oktober (dpa). Zum ersten Male wurden zwei an der rätselhaften Immunschwäche-Krankheit AIDS leidende Patienten, homosexuelle Männer aus Wien, einer drogenabhängig, mit Erfolg behandelt. Die Diagnose zeigte alle Symptome der erstmals 1981 in den USA aufgetretenen, übertragbaren Erkrankung, die sich als schleichend verlaufende, schwere Störung des körpereigenen Abwehrsystems äußert. Der Arzt Norbert Vetter vom Lungenzentrum der Stadt Wien wandte zwei verschiedene Behandlungsformen an, wie er auf einer Tagung in Stuttgart berichtete.

Patienten mit AIDS sind vor allem durch Infektionen gefährdet. Häufig zeigen sich dabei — wie in beiden Wiener Fällen — Erkrankungen der Lunge: Tuberkulose oder Entzündungen. Einer der beiden Kranken litt zusätzlich an einem Kaposi-Sarkom. Gerade dieser Krebs des Bindegewebes wie auch Tumore der weißen Blutzellen gelten als deutliche Hinweise auf eine AIDS-Erkrankung.

Vetter wählte im Sinne der Schulmedizin zunächst hochdosierte Medikamente. Es gelang ihm damit, die Infektionen zu beherrschen. Damit war das „Grundübel" (Vetter), der Defekt im körpereigenen Abwehrsystem, nicht beseitigt, dessen Erreger nicht bekannt ist. In dieser Situation griff der Mediziner zu einer Behandlung, die von der Schulmedizin mit starker Skepsis angesehen wird, die „zytoplasmatische Therapie", die der Stuttgarter Professor Karl Theurer vor 30 Jahren schuf. Dabei werden biologische Substanzen tierischen Ursprungs verwendet — aus Organen gesunder Nutztiere gewonnene Stoffe, vorwiegend aus der Zellflüssigkeit, dem Zytoplasma. Sie sollen das Immunsystem stärken.

Laut Vetter sind die beiden so behandelten Patienten fünf bzw. drei Monate nach Auftreten der AIDS-Symptome „klinisch und röntgenologisch unauffällig" „Damit sind wir von einer kausalen Therapie noch entfernt, da wir den AIDS-Erreger nicht kennen", erklärte er. „Dennoch erscheint diese immunstimulierende Methode logisch, und sie hilft offenbar."

*

AARHUS (Reuter). Die Zahl der an AIDS leidenden Europäer hat sich nach Angaben von Experten in diesem Jahr mehr als verdoppelt. Bei einer Konferenz in Aarhus (Dänemark) sagten Wissenschaftler, die Zahl der Erkrankungen habe sich von 17 Fällen im Jahr 1981, auf 87 Fälle im letzten und 164 Fälle in diesem Jahr erhöht. Trotz des starken Anstiegs solle man aber die Gefahr nicht überschätzen. „Es gibt keine Hinweise auf eine Übertragung der Seuche durch einfachen Körperkontakt", versicherte ein Wissenschaftler des US-Krebsforschungs-Instituts. Ein weiterer US-Experte fügte hinzu: „Niemand bekommt AIDS, weil er von einem homosexuellen Kellner bedient wurde." Die höchste Anzahl von AIDS-Patienten, etwa 2500, ist in den USA registriert.

Hilfe für todkrankes AIDS-Baby

US-Behörde strich Pflegegeld

New York (AZ) – Etwa 30 Menschen haben sich bereit erklärt, ein 14 Monate altes Mädchen zu pflegen, das an der unheilbaren Immunkrankheit AIDS erkrankt ist und von seinem Vater verstoßen wurde. Die Mutter des Mädchens, ohne Hauptwohnsitz, starb vor drei Wochen an der rätselhaften Krankheit.

Der öffentliche Appell, dem Kind zu helfen, war notwendig geworden, weil der US-Staat Florida sich weigerte, die 400 Dollar Pflegekosten pro Tag für das Mädchen weiter zu zahlen. 20 Pflegeheime lehnten daraufhin die Aufnahme des Kindes ab. Nach Ansicht von Ärzten hat das Mädchen höchstens noch drei Jahre zu leben.

In den USA sind etwa 100 Kinder an AIDS erkrankt. Bei dieser Krankheit wird aus noch ungeklärter Ursache das Abwehrsystem des Patienten so stark geschwächt, daß jegliche Widerstandskraft des Körpers gegen Infektionen jeder Art erlahmt.

AZ 11. 11. 83

Kräutermischung für AIDS-Kranke

Santa Cruz (muc) – Auf einem abgelegenen, landschaftlich schönen Gelände der California-Universität im amerikanischen Santa Cruz hoffen 40 an der tödlichen Immunschwäche AIDS Erkrankte auf Heilung oder Besserung ihres Leidens. Paul Lee, Philosophie-Professor, will der rätselhaften Krankheit mit einer unorthodoxen Methode begegnen. Seinen Patienten werden indianische Kräuterrezepturen verabreicht, die als abwehrstärkend gelten. Gleichzeitig müssen sie eine strenge Diät halten und durch Meditationsübungen versuchen, ihre Ängste abzubauen.

Dachauer Nachrichten 11. 10. 83

Die Krankheit, gegen die es kaum Hilfe gibt, breitet sich aus

AIDS-Alarm in München: 3 Tote, 14 sind krank

Gesundheitsamt will Bluttransfusionen streng überwachen

AIDS, die sich in den USA epidemieartig verbreitende, bislang weitgehend unerforschte Krankheit, hat auch vor München nicht haltgemacht. Bisher wurden in der bayerischen Landeshauptstadt 14 Erkrankungen gezählt; drei der Patienten starben an AIDS.

Das Dunkelfeld bei dieser Krankheit wird allerdings bedeutend höher eingeschatzt, da zum einen die Symptome von den behandelnden Ärzten häufig nicht erkannt werden, zum anderen auch keine Meldepflicht an die Gesundheitsämter nach dem Bundesseuchengesetz besteht.

Merkur

Mit den 14 gezählten Krankheitsfällen ist München in der Bundesrepublik, wo insgesamt bisher 47 Patienten gezählt wurden, Spitzenreiter. In Frankfurt sind es bisher nur sieben, in Berlin und Köln je sechs Fälle. In der europäischen Statistik steht die Bundesrepublik nach Frankreich übrigens bereits an zweiter Stelle.

Doch nicht nur die in den letzten Monaten drastisch gestiegene Zahl von neuen Patienten vorwiegend aus dem Homosexuellen-Milieu macht den Ärzten im Münchner Gesundheitsamt Kopfzerbrechen. Denn inzwischen stellte sich heraus, daß AIDS, das „acquired immune deficiency syndrom" nicht nur bei den in diesen Kreisen üblichen Sexualpraktiken, sondern auch über Bluttransfusionen übertragen werden kann.

Aus diesem Grund plant das Gesundheitsamt jetzt, Strichjungen, die der Behorde bekannt sind, vom Blutspendedienst der Stadt München auszuschließen. Einen entsprechenden Vergleich der Karteien von Gesundheitsüberwachung und Blutspendedienst halt das Gesundheitsamt auch unter Aspekten des Datenschutzes für zulassig.

Dazu die stellvertretende Behördenleiterin Dr. Edith von Loeffelholz: „Das Kreisverwaltungsreferat laßt derzeit vom Innenministerium prüfen, ob die Gesundheit von Patienten, die auf Blutkonserven angewiesen sind, nicht hoher als das Rechtsgut des Datenschutzes anzusehen ist."

Begründet wird die Maßnahme nicht nur mit der Zahl von inzwischen 1000 Toten in den USA, sondern auch damit, daß diese Immunschwache-Krankheit noch immer völlig ungeklärt ist. Es fehlt ebenso an einer klaren Diagnosemoglichkeit während der sechs bis 36 Monate langen Inkubationszeit wie an einer wirksamen Therapie. Auch ist noch nicht einmal bekannt, in welchem Zeitraum AIDS ansteckend ist.

Gestartet wurde vom Gesundheitsamt auch eine Aufklarungskampagne, mit der in Homosexuellen-Lokalen und Sauna-Clubs vor der Lustseuche gewarnt wird.

Dr. Edith von Loeffelholz: „Warnen müssen wir aber auch vor der Vorstellung, daß AIDS nur das Problem einer kleinen gesellschaftlichen Randgruppe ist. In den USA wurde diese Krankheit inzwischen ebenso bei Frauen registriert, die mit infizierten Mannern Kontakt hatten, wie bei Säuglingen."

Gesichert ist, daß in mindestens drei der hier bekanntgewordenen Falle die Ansteckung nicht bei einer USA-Reise des Patienten, sondern in München erfolgte. Die Symptome waren bei allen Erkrankten die gleichen: Fieberschube ohne erkennbare Ursache, Schweißausbrüche, Durchfall und im fortgeschrittenen Stadium bläuliche Flecken auf der Haut.

Trotzdem – so die Amtsarztin – besteht kein Grund zur Panik.

Oliver Bendixen

Aids kam nicht von Haiti

Die ratselhafte Immunkrankheit Aids hat ihren Ursprung nicht, wie von manchen Wissenschaftlern vermutet, auf der Karibik-Insel Haiti. Zu diesem Schluß kamen Mediziner in einer Studie über 52 Manner und 9 Frauen, die sich auf der Karibik-Insel mit Aids infiziert hatten. Die eingeborenen Patienten im Alter zwischen 15 und 65 Jahren litten am Kaposi-Sarkom oder den typischen, wegen der Abwehrschwäche nicht einzudämmenden Infektionen wie Lungenentzündung, Herpes- oder Pilz-Erkrankungen; 89 Prozent der Erkrankten starben. Das entspricht, wie Ärzte der Cornell University und ihre haitianischen Kollegen im „New England Journal of Medicine" berichteten, etwa der in den USA gemeldeten Sterblichkeitsrate. Daß die Seuche nicht von Haiti ihren Ausgang nahm, schließen sie daraus, daß der erste Aids-Fall auf der Insel erst im Juli 1978 verzeichnet wurde, Monate nachdem die ersten Infektionen bei amerikanischen Homosexuellen auftraten. Zu den Risikofaktoren zählten auf Haiti wie auch in den USA Homo- und Bisexualitat. Ein Drittel der eingeborenen Patienten stammte aus Carrefour, einem Zentrum der Prostitution auf Haiti. Im übrigen, so die Mediziner, komme Aids auf der Insel in allen gesellschaftlichen Schichten vor.

Spiegel 44/1983

SPIEGEL-Titel 23/1983

Münchner Dressman starb an AIDS

Weitere 14 Patienten in der Klinik

gz. München – Das erste Todesopfer der geheimnisvollen Krankheit AIDS (Schwächung des körpereigenen Abwehrsystems) wurde jetzt auch in München registriert. Es handelt sich um den 29jährigen Bernhard S., der vorwiegend für Schwabinger Modegeschäfte als Fotomodell und Dressman tätig war. Weitere 14 Patienten liegen noch in Münchner Krankenhäusern. Der erste von bisher drei an AIDS in der Bundesrepublik Verstorbenen war der Wirt eines Frankfurter Homosexuellenlokals und Freund von Filmregisseur Rainer Werner Fassbinder.

AIDS wird nach bisherigen Erkenntnissen durch körpereigene Ausscheidungen übertragen. Außerdem will man – wie berichtet – in München noch mehr als bisher auf Blutspender hoffen.

Gegebenenfalls will das Gesundheitsamt den Blutspendezentralen die Namen von Strichjungen übermitteln.

Denn über 80 Prozent der an AIDS erkrankten sind Homosexuelle mit sehr häufigem Partnerwechsel.

Pressespiegel

AZ 14.11.83

Gesundheitsamt schlägt Alarm: 14 AIDS-Kranke

AZ

München will Kontrolle über Blutspender

Von Karlheinz Grass

München – Mit 14 Patienten liegt München an der Spitze deutscher Großstädte mit insgesamt 47 an AIDS (Schwächung des körpereigenen Abwehrsystems) erkrankten Männern. In Frankfurt sind es sieben, in Berlin sechs und in Hamburg nur vier Fälle dieser meist tödlich verlaufenden Krankheit. Während AIDS bisher nur aus den USA eingeschleppt wurde, registrierten die Gesundheitsbehörden bisher erstmals auch drei Fälle, in denen sich die Opfer in Deutschland ansteckten. Für das Münchner Gesundheitsamt ein Alarmsignal.

„Wir müssen entsprechende Maßnahmen treffen", so die stellvertretende Leiterin der Behörde, Dr. Edit von Loeffelholz, „auch wenn diese so einschneidend sind, wie die Datenfreigabe zum Beispiel über Strichjungen an die Blutspendezentralen."

Es gibt zwar keinen nachgewiesenen Fall, daß AIDS bisher durch eine Bluttransfusion übertragen wurde, trotzdem wird in den Blutzentralen bereits durch Merkblätter auf die Risikogruppen hingewiesen. Dr. Loeffelholz: „Und über 80 Prozent der Patienten sind nun einmal Homosexuelle und Drogenabhängige. Bei den einen ist es Promiskuität bei der Auswahl der Sexualpartner, bei den anderen die Verwendung unsauberer, unsteriler Spritzen."

Aids! Bekannter Chirurg starb an Todesseuche

muc. New York

Ein prominentes Opfer forderte die weltweit um sich greifende Seuche Aids: In New York starb der amerikanische Chirurg Dr. Horace Cook im Alter von 69 Jahen. Nach seiner Pensionierung hielt sich der Prominenten-Arzt oft in Haiti, einem möglichen Ursprungsland der Seuche, auf. Allein in den USA starben bereits 2300 Menschen an der Todesseuche.

tz 24.10.83

Pressespiegel

Macht auch zuviel Sex süchtig?

muc. New York – Sex macht süchtig, wenn man ihn übertreibt: Dies ist das Fazit des Buches „Die sexuelle Sucht", das derzeit die Amerikaner erregt. Psychologe Patrick Carnes, Chef des Zentrums für Familienberatung in Edina (Minnesota), behauptet darin: „Es ist wie mit Alkohol. In Maßen genossen, ist es völlig okay." Sex-Süchtige dagegen verlieren, so Carnes, die Kontrolle über ihre Libido. Zunächst suchten sie eine akzeptierte Befriedigung ihrer Sucht – aber später wächst die Gefahr kriminellen Verhaltens. „Dann brauchen sie ihren Schuß wie Heroinsüchtige."

AZ 29/30. 10. 83

Rechtsfragen für jedermann

Wenn die Lebensgemeinschaft Gleichgeschlechtlicher zerbricht

gri – Zwei Männer hatten eine Lebensgemeinschaft gegründet und aus Vereinfachungsgründen ein gemeinsames Konto bei der Bank errichtet, über das ihre Gehaltszahlungen liefen. Einer von ihnen mietete eine Wohnung an, die sie im Laufe der Zeit unter erheblichem Aufwand herrichteten: Sie kauften eine Einbauküche, errichteten nach einem Deckendurchbruch eine Treppe zum Keller, in dem sie einen Marmorfußboden legen ließen und eine Kellerbar installierten. Die enge Verbindung zerbrach, als sich der eine Partner einen anderen Freund suchte und diesen in die Wohnung aufnahm. Er ließ sich später vom Nachmieter die Investitionen ablösen und lehnte es ab, den Ex-Freund daran zu beteiligen, weil er schließlich formell der alleinige Mieter der Räume gewesen sei.

Das Kammergericht Berlin ging von einem gesellschaftsähnlichen Verhältnis der beiden aus und entschied (14 U 2355/81), die Ablöse müsse hälftig aufgeteilt werden. Unerheblich sei dabei, ob nach außen hin einer der beiden dem Hauseigentümer gegenüber als Mieter aufgetreten sei. Dabei brauche auch nicht nachgerechnet zu werden, wer im einzelnen welche Handwerkerrechnung bezahlt habe, ob also einer mehr an Geld aufgebracht habe als der andere. Nachdem sich in dem Prozeß ergeben habe, daß die Ablösesumme des Nachfolgemieters 20 700 Mark betragen habe, andererseits aber noch Schulden in Höhe von 2060 Mark bestanden hätten, sei die restliche Summe von 18 640 Mark hälftig aufzuteilen.

SZ 14. 10. 83

Kardinal Höffner beklagt Sinken der Sexualmoral

Vatikanstadt (dpa)

Einen „prophetischen Alarmruf" gegen das Nachlassen der Sexualmoral hat der Erzbischof von Köln, Kardinal Joseph Höffner, auf der Weltbischofssynode im Vatikan von der katholischen Kirche verlangt. Nach Angaben des Vatikanischen Rundfunks sagte Höffner, trotz aller Bemühungen habe sich die Rolle der Ehe auch in der katholischen Welt erheblich verschlechtert. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz beklagte im einzelen Verstöße gegen das Gebot der vorehelichen Keuschheit sowie negative Entwicklungen bei den Ehesitten, bei Scheidungen, Abtreibungen, Pornographie und beim Zusammenleben unverheirateter Paare.

SZ 4. 10. 83

Untersuchung gegen Bischof

Washington (KNA)

Eine offizielle Untersuchung von Vorwürfen gegen den Erzbischof von Seattle, Raymond Hunthausen, ist vom Vatikan angeordnet worden. Unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Washington, James A. Hickey, soll sich die „Apostolische Visitation" mit den zahlreichen Beschwerden befassen, die nach Auskunft Hunthausens von „reaktionären Kräften innerhalb der Kirche, die sich gegen die seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil begonnene Erneuerung wehren", stammen. Hickey wollte über den Inhalt der Vorwürfe keine Angaben machen. Hunthausen ist einer der Hauptautoren des Hirtenwortes der Amerikanischen Bischofskonferenz über Frieden und Abrüstung. Vor zwei Jahren hatte er sich aus Protest gegen die Atomrüstung der USA geweigert, den vollen Steuersatz zu zahlen. Angehörige seiner Diözese hatten sich öffentlich darüber beschwert, daß Hunthausen seine Kathedrale einer Vereinigung von katholischen Homosexuellen zur Verfügung gestellt hatte.

SZ 4. 11. 83

Gott, der Herr, ist nur noch „Vater und Mutter"

New York (AZ) – Eine „emanzipierte" Bibel haben amerikanische Religionswissenschaftler herausgebracht und für alle christlichen Kirchen zum Gebrauch empfohlen. Die Textsammlung ist vom männlichen Gott-Begriff gereinigt: Gott taucht nur noch als „Vater und Mutter"-Gott auf, Jesus ist nicht mehr „Sohn", sondern „Kind" Gottes.

AZ 17. 10. 83

KAREN FRANCES ULANE, ehemals Pilot der Eastern Airlines, war ihrem Arbeitgeber entschieden zu weiblich: Nach einer Geschlechtsumwandlung wurde die Amerikanerin, die früher Kenneth Ulane hieß und als Kampfpilot im Vietnamkrieg mehr als hundert Einsätze geflogen hatte, entlassen. Jetzt klagt sie gegen die Diskriminierung und fordert ihre Wiedereinstellung.

SZ 30. 09. 83

Passant mißhandelt: Sieben Monate für ‚Schwarzen Sheriff'

Pressespiegel

Ex-„Sheriff" braucht plötzlich keinen Waffenschein mehr

K. F. München – Der ehemalige „Schwarze Sheriff" Karl Heinz S. braucht plötzlich keinen Waffenschein mehr. Letzte Woche noch war er vors Verwaltungsgericht gezogen, um ihn sich zu erstreiten. Das Verfahren wurde vertagt. Die AZ berichtete darauf hin, S. sei bei den „Schwarzen Sheriffs" nicht mehr angestellt. Einen Tag später zog der Anwalt von S., Hans C. Kopf, die Klage gegen den Freistaat zurück.

Einen Tag nach dem Urteil beantragte der Mann einen neuen Waffenschein

Von Karl Forster

München – Am Dienstag wurde Karl-Heinz S. (39) vom Landgericht München I wegen Körperverletzung und uneidlicher Falschaussage zu sieben Monaten mit Bewährung und einer Geldbuße von 1000 Mark verurteilt. Er hatte als „Schwarzer Sheriff" einen Passanten mißhandelt. Gestern, einen Tag später, erschien S. vor dem Münchner Verwaltungsgericht, um für seinen Waffenschein zu kämpfen. Der war ihm abgenommen worden, nachdem er ebenfalls als Angestellter des „Zivilen Sicherheitsdienstes" (ZSD) vor sieben Jahren einen Jugoslawen im U-Bahnhof Odeonsplatz in den Oberschenkel geschossen hatte. S. war damals rechtskräftig verurteilt worden. Sein Anwalt legte den Beweisanträgen für die Erteilung des Waffenscheins die Arbeit seines Mandanten als „Schwarzer Sheriff" zugrunde.

Der 39jährige Heinz S. ist seit 1969 fünfmal vorbestraft, dreimal war Körperverletzung mit im Spiel. 1976 hatte er einen Jugoslawen niedergeschossen, der sich gegen einen anderen Angreifer in Notwehr mit einer Gaspistole gewehrt hatte. Dies geschah am Haupteinsatzort des „Sheriffs", beim U-Bahnhof Odeonsplatz.

Auch die Verurteilung vom vergangenen Dienstag ging auf einen Vorfall in diesem U-Bahnhof zurück: S. schlug damals dem Münchner Chemielaboranten Erich L. mit der Faust ins Gesicht, als dieser Homosexuellen, die vor den Toiletten überprüft wurden, riet: „Holt lieber die Polizei." Hierfür kassierte S. jetzt sieben Monate mit Bewährung und eine Geldbuße von 1000 Mark.

Eine Geschichte am Rande des Prozesses: Der als Zeuge geladene Erich L. mußte sich vom Rechtsanwalt des Angeklagten fragen lassen, ob er öfters mit Homosexuellen verkehre. L. bejahte. Da rief der Anwalt abends L.'s Freundin an, um sie zu fragen, ob sie eigentlich wisse, daß L. mit Homos verkehre.

Noch ist das letzte Urteil gegen S. nicht rechtskräftig. Er hat Revision beantragt.

Als S. gestern vormittag (mit Verspätung) und sein Rechtsbeistand Hans C. Kopf (mit noch größerer Verspätung) im Sitzungssaal I des Bayerischen Verwaltungsgerichts eintrafen, war die Verhandlung über das Waffenscheinbegehren fast gelaufen. Doch dann holte Kopf mit Beweisanträgen aus, um darzustellen, wie wichtig der ZSD doch unter anderem bei der „Bekämpfung der Kleinkriminalität, vor allem der Homosexualität" sei.

Er erinnerte an demolierte U-Bahnzüge und an die „Besetzung" der Toiletten am U-Bahnhof Odeonsplatz durch Homosexuelle, so daß der normale Bürger sie „nicht mehr benutzen" könne.

Der Vorsitzende Richter (er mußte den Rechtsanwalt mehrmals auf die „ungewöhnliche Formulierung" seiner Beweisanträge hinweisen) vertagte die Verhandlung auf Freitag, 10 Uhr.

Rechtsanwalt Kopf wird seine Anträge umformulieren müssen. Karl-Heinz S. ist kein „Schwarzer Sheriff" mehr. ZSD-Chef Carl Wiedmeier sagte der AZ: „S. hat mit dem ZSD nichts mehr zu tun. Und der ZSD hat nichts mit dem Waffenschein-Prozeß von Herrn S. zu tun."

AZ 20.10.83

„Ach wie nett, ein Fitness-Center!"

SZ: Holz

Monatsübersichten für 1984
Jahresübersicht für 1985
ausführliches Kalendarium
mit viel Platz für Notizen
Schulferienplan
Entfernungstabelle

viel Platz
für private
Adressen

schwule
Adressen
aus der BRD,
Westberlin,
Österreich,
der Schweiz
und Luxemburg

Texte:
Gustl Angstmann, Guido Bachmann,
Rudiger Berg, Walter Foelske,
Jürgen Klaubert, Walt Whitman
Gedichte: Axel Brenneisen,
Michael Laser, U. Ullrich-Enderwitz

Fotos: Roland Albers,
Peter Bahnen,
Igor Borowski, Uschi Desing,
K. H. Effinghausen,
Petra Gall, Jens-Peter Hass,
Volker Janssen,
Wolfgang Kowall,
Andrew Lucas,
Thomas Michalak,
Ingo Taubhorn
Comics: Ralf König
Collagen: Michael Laser
Monatssprüche: Felix Rexhausen
Gestaltung: Claus Pfitzner
Herausgeber: Detlef Stoffel

288 Seiten DIN A 6 DM 10,-
ISBN 3-922896-10-3

SCHWUL 84
der Kalender für das schwule 1984

verlag pusteblume
Heeper Str. 84, 4800 Bielefeld 1